

# Wochenblatt für Wilsdruff

## Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

### Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

ersch. wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 94.

Freitag, den 25. November

1887.

#### 6. Sitzung des Bezirksausschusses der kgl. Amtshauptmannschaft Meißen am 16. November 1887.

An vorgedachter Sitzung nahmen unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmannes v. Kirchbach die sämtlichen Ausschusmitglieder und Herr Regierungsdirektor Gilbert Theil.

In die 45 Nummern zählende Tagesordnung eintretend, genehmigte der Ausschuss

1. die Gehaltsfestsetzung für den Gemeindevorstand zu Klosterhäuser, wie dieselbe von der Gemeinde beschlossen worden war.

2. den Beschluß des Gemeinderaths zu Obergruna rücksichtlich der Leistung der Fuhrren und Handdienste bei dem Bause und der Unterhaltung der Communicationswege, sowie den Platz, an welchem, abweichend von der gesetzlichen Regel, die Bekanntmachung der Gesetze und Verordnungen der Gemeinde erfolgen soll,

3. die nach § 97 der Rev. Landgem.-Ordnung als Ueberrahme bleibender Verbindlichkeiten anzusehende Unterhaltung des Fußweges an der Wilsdruff-Grumbacher Chaussee Seiten der Stadtgemeinde Wilsdruff und die von der Stadtgemeinde Siebenlehn eingegangene Verpflichtung rücksichtlich der Unterhaltung der Rohrleitung in der Nossen-Freiburger Straße,

4. das von der Gemeinde Coswig über die Militärleistungen in Friedenszeiten aufgestellte Regulativ — jedoch vorbehaltlich der zu § 8 vorgeschlagenen Abänderung — und

5. den Beschluß der Gemeinde Wauden über das Tragen und Fahren der Leichen — jedoch mit Vorbehalt der geeigneten Formulierung desselben, — weiter

6. setzte der Bezirksausschuss auf Antrag der Beteiligten die nach § 97 der Rev. Landgem.-Ordnung von dem selbstständigen Gutsbezirke Kreier an die Gemeinde Coswig zu gewährende Vergütung fest.

7. Was die wegen Zergliederung von Grundstücken vorliegenden Dispositionsgesuche a) Trübschlers in Niederlommaßsch, b) Winklers in Röhrsdorf, c) Knoches in Weinböbla, d) Jentschs in Naundorf, e) Piepschs in Bodwen, f) des Krögiger Vorschussvereines rücksichtlich des ihm gehörigen Grundstückes Fol. 30 von Odrilla, g) Starcks in Oberau, h) Rößbergs in Breitenbach, i) Zillers in Großdobritz und k) Richters in Eöln anlangt, so wurden die Gesuche unter a—d bedingungslos genehmigt, bei denjenigen unter e, g, h, i und k aber die Genehmigung von der Bedingung abhängig gemacht, daß die Trennstücke zu den betreffenden Grundstücken der bezüglichen Erwerber — bez. insoweit dies beantragt worden war — hinzugeschlagen werden, während rücksichtlich des Gesuches unter f außer der vorgedachten Hinzuschlagung noch bedungen wurde, daß der Verkäufer die auf das veräußerte Trennstück entfallende Militärreingartierung nach Maßgabe der diesfalls von ihm zu Protokoll erklärten Verbindlichkeit für eigenen Vortritt zu übernehmen habe.

8. Die Gesuche des Kaufmanns Walter in Eöln, der Kramer Leipner und Mühlberg und des Tischlers Jllgen in Hohentanne um Erlaubniß zum Kleinhandel mit Branntwein und anderen Spirituosen mußten in Ermangelung eines ausreichenden örtlichen Bedürfnisses zu Vermehrung der Verkaufsstätten, bez. unter Beitritt zu dem betreffenden gemeinde-räthlichen Gutachten zurückgewiesen werden. Wegen des Mangels eines diesfallsigen örtlichen Bedürfnisses wurde auch das die Fortsetzung des in dem zeitweiligen Richter'schen Grundstücke in Zehren betriebenen Schantens bezweckende Gesuch des Brauers Leuschner aus Bühlau abgelehnt, und auf das wiederholte Gesuch des Gastwirths Schumann in Oberpaar um Erweiterung des ihm zustehenden Befugnisses zum öffentlichen Tanzhalten vermochte man ebenfalls in Ermangelung eines ausreichenden Bedürfnisses bez. der Consequenzen halber nicht einzugehen.

9. Bedingungsweise Genehmigung finden a) das Gesuch der verw. Schubert in Kaufstadt um Concession zum Schanke überhaupt, neben dem als Realrecht auf dem Grundstücke haftenden Branntweinschank, b) das auf gleiche Concession, sowie auf die Erlaubniß zum Abhalten von Sing-spielen, theatralischen Vorstellungen gerichtete Gesuch Erlers in Münzig, c) das Gesuch Christoph's in Gottelsfriedrichsgrund betreffs des Tanzmusik-haltens — während die gleichzeitig von ihm nachgesuchte Erlaubniß zum Beherbergen versagt wurde — ferner genehmigte man ebenfalls bedingungs-weise d) das Gesuch Mar Horn's in Borbrücke betreffs des in dem Grund-stücke „zu den drei Rosen“ neben dem als Realrecht dort haftenden Bier- und Weinschank zu betreibenden Branntweinschankes, sowie Ausspannens und Beherbergens, e) das Gesuch Wolf's aus Borbrücke wegen des Schank-betriebes in Obermischütz, f) die Gesuche des Pächters des „Elschlößchens“ in Eöln, pp. Ahlemann, und des Gasthofbesizers Hinkelmann in Choren-Loppshäbel wegen des Abhaltens von Sing-spielen, theatralischen Vorstell-ungen u., sowie g) das Gesuch des Gastwirths Schulze in Vercha um Erweiterung des Befugnisses zum öffentlichen Tanzhalten. Endlich stimmte man auch bedingungslos dem Gesuche des Hausbesizers Lindemann in Wessa um Erlaubniß zum Fortbetriebe des von seinem Vorbesizer ausgeübten Schank- und Gastwirthschaftsgerechtfame zu.

10. Die von dem Rittergutsbesizer Kammerherrn von Schönberg auf Oberreinsberg beantragte Hinzuschlagung zweier ihm gehöriger Grundstücke in Wollgrün (Reinsberg) zu seinem Rittergute wurde um so unbedenk-licher zur Genehmigung empfohlen, als die Gemeinde Reinsberg sich mit diesem Vorhaben einverstanden erklärt hatte.

11. Gegen die Schlachthausanlagen Bachmann's in Gröbern, der ge-schiedenen Zimmermann in Brockwitz, Schmidt's in Fischergrasse und Wehner's in Weinböbla, ferner gegen die Erweiterung der Ernst Leichert'schen Por-zellanfabrik in Eöln, sowie die Errichtung weiterer Brennöfen in der säch-sischen Ofen- und Chamottewaarenfabrik und die Vergrößerung des chemischen Laboratoriums des Fabrikbesizers Dr. Bittel — allerseits in Eöln — sind auf erlassene Bekanntmachung Einsprüche nicht erhoben worden. Der Ausschuss ertheilte daher hierzu allenthalben unter der Voraussetzung Ge-nehmigung, daß den von den gehörten Sachverständigen vorgeschlagenen Bedingungen durchgängig genügt werde, bezüglich der Ernst Leichert'schen Fabrik aber unter Beifügung der weiteren Bedingung, daß das Vollfeuer thunlichst auf die Nachtstunden zu beschränkt sei.

12. Die zur Erledigung gekommene halbe Bezirksfreistelle in dem Siechenhause Bethesda zu Niederlöbnitz wurde der Gemeinde Eöln für die augenkrante Weichenwärtereheliche Frau Voigt in Eöln verliehen.

13. Hinsichtlich der Qualität des Zugangsweges zu dem Böhschle'schen Grundstücke in Neudörfchen machte sich der Ausschuss dahin schlüssig, daß er ein öffentliches Interesse an der Herstellung des fraglichen Weges nicht anzuerkennen vermöge.

14. Auf Vortrag eines diesfallsigen Gesuches ertheilte der Ausschuss zu der Auszahlung des Dritttheils der für Herstellung einer im Zuge der neuen Straße von dem Zollhause in Bieberstein nach Siebenlehn anzu-bringenden eisernen Brücke nachträglich Genehmigung.

Nachdem man hierauf noch eine auf die Bezirkserziehungs-Anstalt in Bohnitz bezügliche Angelegenheit beraten und damit die Tagesordnung erledigt hatte, wurde die Sitzung geschlossen. (Meißn. Tzbl.)

### Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Marianne oder Miß Stevens, wie wir sie vor der Hand nennen wollen, erröthete vor Unwillen, während Kate harmlos lächelte und ganz vergnügt meinte, daß auch sie sich dann nicht zu den Vollblut-Engländern rechnen könne.

„Ich bin nämlich ganz ungeheuer neugierig, Mrs. Schor, und sün-dige täglich gegen unsern englischen Anstand, weshalb ich in der Pension bereits den Spitznamen „Miß Shocking“ erhielt. Das freute mich kö-niglich, da ich den dreifachen Anstand schauerhaft lächerlich finde.“

Mrs. Schor zuckte mit einem geringfügigen Lächeln die runden Schultern und fühlte sich himmelhoch erhaben über diese gebildeten Pen-sionsdamen, während Miß Stevens sich beeilte, durch eine etwas stark aufgetragene Schmeichelei die eitle Frau für sich einzunehmen.

Die Unterhaltung bewegte sich in allgemeinen Bahnen, als Mr. Schor eintrat und die Damen unter fortwährendem Lachen, wie solches seine Gewohnheit war, begrüßte.

„Ich habe einen Brief von Signor Sachini aus Italien erhalten,“ sagte er, zu seiner Frau gewendet. „Er schwärmt wie eine Biene umher, um Honig für seine Pinsel zu sammeln.“

Nachdem er seinen Wit wohlgefällig belacht hatte, fragte Kate unbe-fangen, weshalb Signor Filippo nicht an seine Tante geschrieben habe?

„He, he“, lachte Mr. Schor, sie schlau anblinzeln, „wo unser Schatz, ist auch unser Herz, nicht war, Miß Kate? — Hier, zwischen diesen Mauern ruht der Schatz, den er zu heben gedenkt, was wunder, daß er sein Herz hier zurückgelassen hat, he, he!“

„Das klingt ja äußerst geheimnißvoll,“ meinte jetzt Miß Stevens harmlos. „Wer ist denn eigentlich dieser Gentleman mit dem italienischen Namen?“

„Ein Portraitmaler aus Genua, Nefte einer hiesigen geachteten Familie, ein höchst talentvoller schöner und lebenswürdiger junger Mann!“ Mrs. Schor sprach diesen Satz mit dem gewöhnlichen Pathos ihrer etwas gurgeln-den Stimme.

„Hm,“ meinte Kate achselzuckend, „kann dieser Biographie nicht völlig beistimmen — war mir niemals sympathisch, dieser Herr Filippo!“

„Lassen Sie solches Mrs. Longfield nicht hören,“ erwiderte Frau Schor, „sie würde es als eine persönliche Beleidigung aufnehmen, da er ihr leiblicher Nefte und das Ebenbild ihres angebeteten Sohnes ist.“

„Nun freilich, er ist auch ganz hübsch, aber ich mag nun einmal keine schwarzen Bärte leiden,“ rief Kate übermüthig. „O, Mr. Schor,“ setzte sie bittend hinzu, „darf man den Brief des Signor Filippo nicht einmal lesen? — Kann er denn wirklich das Englische auch schreiben?“

„He, he, — halb italienisch, halb englisch geschrieben,“ lachte der Postbeamte. „Weiß genug davon, um dieses Klauerwelsch verstehen zu können. Müßen auf der Post Alles kennen, ginke ja sonst gar nicht. — Kann telegraphiren mit Händen und Füßen, — Spaß für mich, könnten ohne mich gar nicht fertig werden, sag' ich Ihnen, he, he, he!“

Er zog wirklich einen Brief ohne Kouvert aus der Tasche, welchen er Kate mit listigem Lächeln überreichte.

„Wie heißt der Ort?“ fragte sie buchstabirend.

„Ja, das ist selbst mir ein Räthsel geblieben, Miß Kate. Wird irgend ein italienisches Dorf in der Gegend von Florenz sein, schreibt unbedeutlich, der gute Sachini, wie?“

„Das ist ja ganz unmöglich zu entziffern“, rief Kate enttäuscht, worauf sie nach einer Weile erröthete und achselzuckend den Brief zurückgab, weil sie verschiedentlich ihren eigenen Namen, mit zärtlichen Adjektiven verbunden, gelesen hatte.

In diesem Augenblick erschien Barwell's Dienstmädchen, um Miß Kate zu bitten, einen Augenblick zu der kranken Mißis zu kommen.

„Bleib' Du nur ruhig hier, Mary!“ bat Kate. „Die Mutter ist in der Bedienung etwas eigen, — ich bin längstens in einer Viertelstunde wieder zurück.“

Sie ging und Mary blieb zu Mrs. Schor großer Genugthuung.

Draußen wurde dreimal leise geklopft, worauf Mr. Schor einen Blick mit seiner Frau wechselte und hinausging. Nach einer Weile trat er mit einem schlanken Herrn wieder ein, welcher hochblondes Haar und einen langen röthlichen Bart hatte, wozu die schwarzen Augen und der dunkelbraune Teint einen geradezu unangenehmen Gegensatz bildeten.

Der Fremde, welchen Schor als seinen Freund, Mr. Mac Farlane aus Edinburgh vorstellte, verbeugte sich überrascht vor der jungen Dame, deren auffällige Schönheit einen bezaubernden Eindruck auf ihn zu machen schien und betheuerte dann mit freudartig klingendem Dialekt, daß er leider nicht im Stande sei, lange zu bleiben, sondern nur Mrs. Schor habe begrüßen wollen, um dann morgen seinen Besuch zu wiederholen.

Es war ein sehr gewandter Mann, von liebenswürdigen Manieren, was Mary nicht leugnen konnte, obwohl der stechende Ausdruck der schwarzen Augen sie abstieß, während eine unbestimmte Ähnlichkeit sie mit seltsamer Unruhe erfüllte.

Der Besuch des Schotten währte in der That kaum zehn Minuten, worauf er sich eiligst empfahl und mit einem langen Blick auf die junge Dame das Zimmer verließ.

„Den haben Sie ja vollständig erobert, Miß Stevens!“ lächelte Mrs. Schor, „o, nur nicht so abwehrend“, setzte sie mit hohem Pathos hinzu, „Mr. Mac Farlane ist sehr reich und von angesehener Familie, — es wäre keine schlechte Partie.“

Miß Stevens lächelte zerstreut und meinte dann, der Gentleman müsse vor allen Dingen mit ihrer Freundin Kate bekannt werden, da diese Sympathie für rothe Bärte bekundet habe.

„O, Du arge Spotterin!“ tönte es von der Thür her, wo Kate Barwell auf der Schwelle stand, „wann hätte ich Sympathie für Rothbärte bekundet?“

Mary lachte. „Als Du den schwarzen Bärten vorhin den Krieg erklärte, meine Kleine! — Apropos!“ setzte Mary rasch hinzu, „Du mußt dem Rothbart auf der Treppe begegnet sein, er ging vor wenigen Minuten erst fort.“

„Unfinn, Kind, dann hätte ich ihn doch sehen müssen“, versetzte Kate. „Es ist überhaupt kein rothbärtiger Gentleman, welcher meiner Aufmerksamkeit werth gewesen wäre, ins Haus gekommen; wie erkläre ich mir also Deine Vision?“

Bevor Mary, welche ein höchst erstauntes Gesicht machte, hierauf etwas erwidern oder ihrer Verwunderung Ausdruck geben konnte, nahm Mrs. Schor rasch das Wort und bemerkte, daß der Besuch, ein Freund aus Edinburgh, trotz alledem ins Haus gekommen sei und dasselbe auch wieder verlassen habe und ganz untröstlich sein werde, daß sein schöner Bart, auf welchen er so große Stücke halte und seinen besonderen Stolz setze, so unbemerkt geliebt sei, wie überhaupt seine ganze Person. Daß der Fremde bei der geschäftlichen Frequenz im Hause von Miß Kate nicht gesehen worden, setze durchaus nicht in Erstaunen.

Mrs. Schor schloß dieses Thema jetzt mit einer geschickten Wendung, indem sie nach dem Befinden der Frau Mama fragte und dann auf Signor Sacchini's Schreiben überging, woran sie eine neue Lobhymne seiner Person knüpfte, bis ihr Gatte wieder eintrat und in seiner nervösen Hast eine ganze Geschichte des Mr. Mac Farlane zum Besten gab.

„Er ist nach London gekommen, um einen unserer geschicktesten Augenärzte in Anspruch zu nehmen,“ fuhr er mit seinem gewöhnlichen kurzen Aufsatzen fort, „per bacco! wie unser Freund Filippo sagte, begehrt der leichtsinnige Mensch die Unklugheit, seine Schutzbrille abzunehmen und konnte nun, halb geblendet, kaum die Hausthür finden. — Die Sehnerve sind furchtbar angegriffen, — er ist nämlich ein großer Gelehrter.“

„Das sah man seinen Augen nicht an,“ bemerkte Miß Stevens, als Mr. Schor jetzt eine kleine Pause machte, „im Gegentheil.“

„O, das täuscht gewaltig, — ich sage Ihnen, er hat kaum Ihre Züge unterscheiden können, Miß Stevens! Deshalb starrte er Sie etwas unverschämt an.“

„Ei, dann brauche ich nicht eitel auf die Eroberung zu sein, Mrs. Schor!“ lachte Mary mit leisem Spott, während Kate Barwell ganz verwundert den Kopf schüttelte.

Endlich verabschiedeten sich die jungen Damen, wobei Kate zum ersten Mal den kleinen Paul vermählte.

„Er ist doch nicht krank?“ fragte sie theilnehmend.

„Er hatte Kopfweh, der arme Schelm, und da habe ich ihn in's Bett gelegt. Jetzt schläft er wie ein Bär,“ sprach Mrs. Schor mit ihrem süßesten Lächeln. „Aber nicht wahr,“ setzte sie hinzu, „ich sehe die Damen bald wieder? — Hier oben ist die schönste Aussicht im ganzen Hause, und wenn Miß Stevens Gefallen daran findet, steht ihr das Fenster dort zur Verfügung.“

„Ich werde jedenfalls von Ihrem gütigen Anerbieten Gebrauch machen, Mrs. Schor!“ versetzte Mary rasch, „das Straßentreiben macht mir großes Vergnügen.“

„Gut, auch ich acceptire mit Dank während einiger Morgenstunden, wo ich der Mama die Küchenleitung abnehmen muß,“ nickte Kate ruhig, „meine theure Mary wird dann keinesfalls Langeweile empfinden. Es darf Ihnen aber durchaus keine häusliche Störung daraus erwachsen, Mrs. Schor! Miß Stevens wird nach dem ersten Frühstück hinauf kommen. Ist Ihnen das recht?“

„Gewiß, meine Theure!“ versicherte Mrs. Schor mit ihrer einnehmendsten Miene. „Welche Störung könnte mir wohl aus der Gegenwart einer jungen schönen Dame erwachsen? Höchstens, daß sie mein Paulchen und Mr. Schor bezauberte, was immerhin für mich bedenklich wäre.“

„Ach, Mr. Schor ist auf der Post und Paulchen in der Schule, Sie haben also nichts zu fürchten, Mrs. Schor!“ lachte Kate ganz harmlos. „He, he, he!“ lachte auch Mr. Schor, „werde mich krank melden lassen, Miß Barwell! Haben mich da auf eine tösiliche Idee gebracht.“

„O, daß Paulchen nur nichts davon merkt,“ meinte seine Frau wirklich erschrocken. „er wäre im Stande, ebenfalls krank zu werden, nur, um bei Miß Stevens sitzen zu können.“

„Ja, ist ein Wetterjunge, mein Paul!“ bekräftigte Mr. Schor, „gibt kein zweites Exemplar hier in London, das sich an Klugheit und Genie mit ihm messen könnte.“

„Gewiß, Ihr Paul ist einzig,“ fiel Kate ihm rasch in die Rede. „Komm nur, liebe Mary, die Mama wird ungeduldig sein.“

Sie verabschiedeten sich eiligst und besanden sich in der nächsten Minute in Kate's behaglichem Zimmer.

„Ich mußte dem Entsetzlichen das Wort abschneiden,“ rief Letztere,

Mary in einen Sessel niederdrückend, „er wäre sonst im Leben mit Paulchens Lobhymne nicht fertig geworden. Erhole Dich, Du armes Opfer, ein Abend bei Mrs. Schor ist einfach schrecklich, und nun willst Du Dir die Morgenstunden auch noch verderben!“

Die junge Wienerin blickte starr und nachdenklich vor sich hin, als hätte sie die Worte ihrer neuen Freundin gar nicht verstanden.

„Ich mußte mich aber doch über ihren Scharfblick wundern,“ fuhr Kate lebhaft fort. „Wie rasch sie mit ihrem Urtheil über Dich fertig war.“

„Und wie boshaft dieses Urtheil ausfiel,“ nickte Mary, „ich bin jetzt selber irre an mir geworden. Meinen Landsleuten war ich keine rechte Wienerin, weil ich ihnen nicht feisch genug erschien, wie man daheim an der Donau sagt.“

„Und das Wort bedeutet?“ fragte Kate neugierig.

„Ach, es ist Euch Engländern gegenüber unübersehbar,“ lächelte Mary, wie wir sie weiter noch nennen werden. „Die feische Wienerin weiß stets mit einem Wigwort zu parieren, sie ist schlagfertig und wohlverfahren in den Künsten der Kofletterie und weiß ihre Vorzüge ins rechte Licht zu setzen. Kannst Du Dir jetzt eine feische Wienerin vorstellen, kleine Kate?“

Diese hatte aufmerksam zugehört und ein seltsam nachdenkliches Gesicht gemacht. „Du verstehst das Alles nicht, Mary?“

„Nein, weil ich mich dieser Dinge schäme.“

„Ach — ich möchte Wien gern sehen, um die feische Wienerin kennen zu lernen, meinte Kate zerstreut. „Weißt Du, Mary, es muß den Männern doch gefallen.“

„O, gewiß,“ nickte Mary, sie erstaunt anblickend. „Ich wollte auch durchaus nicht damit sagen, daß meine feischen Landsmännchen sich der Ungeschicklichkeit schuldig machen; es kleidet gut wie eine blühende Uniform und liegt den meisten Wienerinnen im Blut. Natürlich ist das den Engländern shocking!“

Kate lachte. „Freilich, obwohl ich das Wort hasse, ich würde mich ganz vortrefflich in Wien befinden, mich dort bald heimisch fühlen. Wir treiben einen förmlichen Kultus mit der äußeren Schicklichkeit und sind im Stillen durch und durch shocking. — Nicht wahr, setzte sie nach dieser Selbstkritik mit einem forschenden Blick auf die Freundin hinzu, „deshalb ist auch aus Dir und Mr. Charley kein Paar geworden?“

Marianne Bruchner schüttelte ganz erstaunt den Kopf. „Ich kann aus Deinem wunderlichen „speech“, wie Ihr Engländer sagt, durchaus nicht flug werden, Miß Kate!“ — Ich glaube wohl, daß Du Dich in Wien bald heimisch fühlen würdest, Du hast etwas dafür, weshalb aber aus mir und Charley Heideck jetzt ein Paar hätte werden müssen, versteh' ich nicht. Wir sind wie Geschwister aufgewachsen und haben niemals ein anderes Gefühl für einander empfunden.“

„Er liebt wohl das Feische sehr,“ meinte Kate etwas zögernd, „ist sicherlich auch schon verlobt, — wie?“

Mary blickte sie überrascht an und unterdrückte ein Lächeln, das sich auf ihre Lippen stehlen wollte. „Weißt Du, Kind, versetzte sie dann sehr ernst, „daß ich Charley Heideck stets für viel zu scheu und linksich gehalten habe, um Gefallen an feischen Mädchen, überhaupt an unserem Geschlecht zu finden. Er ist ein gelehrter Mann, der nur noch große Reisen machen möchte, um dann als berühmter Professor und langweiliger Bücherwurm sein Leben zu beschließen.“

„O, Mary!“ rief Kate indignirt, „jezt verleumdest Du ihn, — eine solche Bosheit hätte ich Dir nimmer zugetraut. Der gute Mr. Charley sieht ganz lebenslustig, ja, wie ein rechter Gentleman aus und wird gewiß niemals ein langweiliger Bücherwurm werden. Als ob jeder berühmte Professor von vornherein dazu bestimmt wäre! Nein, Du Böse, weil er Deiner bezaubernden Schönheit widerstanden.“

„Halt, Miß Kate!“ unterbrach Marianne sie schallhaft, „wir sind in gleicher Verdamniß. Weshalb konnte die Hoffnung und der Wunsch der Eltern nicht erfüllt und aus Miß Barwell und Mr. James Longfield nicht ein Paar werden? Wer hat hier eine Niederlage zu verzeichnen?“

„Nun, ich möchte den guten James recht gern, konnte ihn mir aber nie als meinen künftigen Gatten denken. Ich glaube, wenn man sich von Kindheit an so genau gekannt hat, kann eine solche Liebe, wie sie nun einmal zur Ehe gehört, nicht existiren.“

„Das wird richtig sein,“ nickte Mary, „streiten wir uns nicht weiter darüber, liebste Kate! Und was unseren Freund Charley anbetrifft, so denke ich, daß die Vertheidigung durch die reizende Miß Barwell ihm mehr werth sein würde, als seine ganze Gelehrsamkeit.“

„Spotte nicht so unbarmherzig,“ bat Kate.

„Ich spotte niemals mit solchen Dingen,“ versetzte Mary ernst, „zürne mir vielmehr, daß ich einen Augenblick ihn darüber vergessen konnte, der hinter Kerkermauern schmachtet und keine andere Hoffnung besitzt, als die Hilfe, welche ihm Liebe und Freundschaft bringen sollen. Sprechen wir also von unserem Besuch; ich halte Mrs. Schor für eine gefährliche intrigante Frau, welche mich haßt.“

„Dich?“ fragte Kate erstaunt. „Freilich,“ setzte sie eifrig hinzu, „sie haßt jede Schönheit, welche sie verdunkeln kann. Ich möchte lieber, Du gingest morgen nicht zu ihr.“

„Fürchte nichts, sie soll mich gewappnet finden. Wehe der Armen, die in unserer heutigen Welt nicht immerdar auf dem Kriegsfuß lebt; im Verkehr mit Bekannten, und sogenannten Freunden sehen wir uns stets von allen Seiten durch die Pfeile des Spottes und der Bosheit bedroht, welche uns halb todt zu Boden strecken würden, wenn wir uns nicht in denselben Waffen übten, um uns mindestens vertheidigen zu können. So ist es daheim, so ist es hier, wie ich's bereits empfunden, so ist es allerorten, wo die Politur äußere Bildung das Szepter führt. Die bunt-schillende Schlange warnt uns durch Zischen vor ihrer gefährlichen Nähe; unsere lieben Mit-Gewestern drücken uns in überfließender Zärtlichkeit an's Herz, um uns desto sicherer mit ihrer Bosheit, ihrem ägenden Spott zu verwunden.“

„Aber wir sind doch nicht nicht alle gleich geartet“, meinte Kate. „Du und ich machen in erster Reihe eine rühmliche Ausnahme und Mrs. Longfield erst recht. O, ich kenne auch meine lieben Freundinnen und weiß von mancher Wunde zu erzählen, es ist leider zu viel Firnis, zu viel gesellschaftliches Lügen erlaubt, man kann niemals wissen, wo die Grenze desselben ist und die Wahrheit beginnt. Gott sei Dank, es giebt noch einen Spiegel, der selten trägt; es ist das menschliche Auge, dessen klare Fläche auch Dein Inneres mir erschlossen hat, Du liebe, schöne Wienerin!“

Sie schlang den Arm um Marianne, welche sie gerührt an sich drückte und sie ihr geliebtes Schwesterchen nannte. Dann saßen Beide Hand in Hand, um von dem armen James zu reden, bei welcher Gelegenheit auch jenes Schotten, Mac Farlane, erwähnt wurde.

„Daß Du ihm auf der Treppe oder im Flur nicht begegnet bist, ist mir unerklärlich“, meinte Mary kopfschüttelnd. „Ich sinne vergeblich darüber nach, ob ich diesen Menschen nicht irgendwo schon gesehen habe. Seine stechenden schwarzen Augen, der bronzearartige Teint kontrastirten seltsam genug mit dem blonden Haar und rothen Bart. Lache nicht, Kate, wenn ich Dir sage, daß seine Augen mich an meinen James erinnerten, obwohl ihr Ausdruck mir eine Art Grauen erregte; mein Gott, es ist in der That so, Liebe, dieser Schotte hatte Ähnlichkeit mit James Longfield.“

Kate blühte sie unruhig an.  
 „Und er ist mir im Hause nicht begegnet, obwohl er, wie Du sagst, kurz vor meiner Rückkehr das Zimmer verlassen hat.“  
 „Er muß also im Hause geblieben sein“, nickte Mary ebenfalls unruhig.  
 „Höre Kind!“ flüsterte Kate, als fürchte sie sich vor ihrer eignen Stimme, „jetzt heißt es für uns Beide, die Augen offen zu halten, kaltes Blut zu bewahren und eben so scharf als unbefangene zu beobachten. Per bacco! wie Signor Filippo sagte, wir dürfen durch keine Miene verathen, daß wir ein besonderes Interesse an dem rothbärtigen Mr. Mac Farlane mit den schwarzen Augen nehmen. Ich wittere, das Mrs. Chor nur deshalb die Vorsicht gebraucht hat, ihr Paulchen unsichtbar zu machen, weil der Junge trotz aller Dressur doch nur ein Kind und deshalb schwachhaft ist. Vielleicht wird er Dir Gesellschaft leisten, dann achte genau auf sein Geplauder.“

Mary nickte. — „Wir werden morgen Mrs. Longfield besuchen?“ fragte sie nach einer Weile.  
 „Versteht sich, Miß Mary! — Ich werde ihr doch meine liebste Pensionsfreundin vorstellen!“ Pflüchlich schien ihr ein glücklicher Gedanke zu kommen. „Du weißt doch, daß Du einen älteren Bruder hast, Liebste?“ fragte sie schelmisch.

„Ist mir gar nicht bewußt, Miß Kate!“  
 „O, Miß Stevens! — wie kann man seinen Bruder Charley, der in Oxford Naturwissenschaft und Gott weiß, was Alles studirt hat, so schüchtern verzeuigen?“

„Ach!“ machte Mary erstaunt, „nun soll der gute Charley als mein Bruder in die Szene treten?“

„Du begreifst leicht, Kind, — Charley muß mit jenem Schotten Bekanntschaft schließen. Schreibe rasch einige Zeilen, welche ich morgen früh an Mrs. Longfield sende, — er muß Dich hier aufsuchen. Der Plan ist gut, nicht wahr?“

„Ich glaube wohl, wenn Charley seine Rolle durchzuführen versteht“, nickte Mary. „Es ist eigentlich grauenvoll, ein menschliches Wesen so listig zu umgarnen“, setzte sie melancholisch hinzu.

Kate betrachtete sie erstaunt. „O, das ist wohl die sogenannte deutsche Sentimentalität?“ meinte sie dann kopfschüttelnd; so etwas verstehe ich

nicht. Ich kann nicht Abscheu und Mitleid für denselben Gegenstand empfinden, suche vielmehr das giftige Reptil, welches mich und die Meinen bedroht, zu zertreten. — Was fühlst Du für James Longfield, wenn das Schicksal, welches ihn heimtückisch in's Verderben gestossen, von Dir bemitleidet wird?“

Marianne sah sie liebevoll an. „Du hast ganz recht, meine theure Kate! — es ist in der That eine sentimentale Schwäche, die giftige Schlange zu bemitleiden, wenn sie listig umgarnet wird, weil ein offener Angriff ihre Rettung und unserer Untergang wäre. Wohl, Du bist klüger als ich, schreibe den Brief an Mrs. Longfield und setze ihr Deinen Plan auseinander, ich will mich Deiner Führung blindlings anvertrauen.“

„Warum nicht gar,“ lachte Kate, „vier Augen erforschen mehr als zwei, — und vereint sind wir stark; sei Dein Bruder Charley deshalb der Dritte im Bunde, da wir es mit schlaunen Gegnern zu thun haben. Komm, sage den Eltern noch gute Nacht, und dann träume von einer glücklichen Zukunft.“ (Fortf. folgt.)

**Unser gefährlichster Feind.**

Wenn man abgepannt in erschöpfendem Zustande sich befindet, Rücken- oder Blasen-Beschwerden hat, Gicht, Stein, schlechtes Blut, jeden Augenblick unwohl, fortwährend in der Gefahr schwebt vom Schläge getroffen zu werden, Schwindel unterworfen ist, biliös, verhitzt, zeigt Anlagen zur Wassersucht, ist magenleidend u. alles dieses sind Anzeichen, daß das Blut durch Harnsäure zersezt worden ist. Leidet Jemand an Rheumatismus, so wird der consultirende Arzt sagen: „Die Grundursache dieser Krankheit ist die Harnsäure“ in Ihrem Blute.“ Ist man fortwährend mit Kopfschmerzen geplagt, so heißt es wiederum „Harnsäure“. Weichheit des Gehirns? Tönt es ebenfalls von gelehrten Lippen „Harnsäure“. Machen Neuralgia und Nervenschmerzen das Leben zur Bürde, nichts anderes als „Harnsäure“. Ist die Haut mit Miteffer und Ausschlag bedeckt, dasselbe Echo „Harnsäure“. Leidet man an Geschwüren, so hat „Harnsäure“ wiederum das Blut zersezt! Harnsäure, dieses Gift, ist die Grundursache des Zersezens des ganzen Systems, ein langsam, aber sicher sein Zerstörungswerk fortsetzendes Absterben, es sei denn, daß man die Harnsäure durch Anwendung von Warner's Safe Cure aus dem Systeme entfernt. Verkauf nur in Apotheken. Preis 4 Mark die Flasche.

**A. W. Schönherr. Dresden, Kreuzstraße 8, n. d. Münchner Hof. Fabrik: Hohenstein b. Chemnitz. Begründet 1850.**  
**Strumpfwaaren, Handschuhe, Tricot-Tailen, Normal-Unterkleider.**

**Allgemeine Asscuranz in Triest.**

(Assicurazioni Generali)  
 Begründet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfonds an Kapital und baaren Reserven:

**35 Millionen 88 Tausend 149 Gulden 04 Kreuzer.**

**Feuer-, Hagel-, Glas-, Transport- und Lebens-Versicherung.**

Policien werden in Reichsmark ausgestellt.

Zur Auskunftsvertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten

Maurermeister **Moritz Hoyer** in **Wilsdruff**,  
 Kaufmann **Emil Scheel** in **Denben**,  
 Fabrikant **F. A. Steude** in **Pennrich**,  
**Edwin Eisold** in **Tharandt**.

**C. H. Wunderling.**

Da ich mein Lager durch vortheilhafte Abschlüsse überfüllt habe, so veranstalte ich einen großen

**Weihnachts-Ausverkauf**

woburch Jedermann seinen Bedarf auf das Billigste in meinem Geschäfte decken kann. Empfehle

**Damenkleiderstoffe, schwarze Cachemirs, schwarze Seidenstoffe, Lamas, Rockflanells, Hemdenbarchent, Mäntelplüsch, Wintermäntel, Tricottailen, Morgenkleider, Velour- und Atlas-Röcke, Schulter-Kragen, Corsets, Kopf-Hüllen, Schürzen, sowie diverse Artikel, passend für den Weihnachtstisch.**

Preise im Schaufenster.

Umtausch nach dem Feste gestattet. — Vereinen und Wiedervorkäufern Extra-Preise.

**C. H. Wunderling,**

Dresden, Altmarkt No. 18, Ecke der Kreuzkirche.

**Die Pianofortefabrik von Ferdinand Thürmer in Meissen**

gegründet 1834

empfehlte seine anerkannt vorzüglichen

**Pianos und Flügel**

bewährtester Konstruktion zu mäßigsten Preisen bei constanten Bedingungen unter 5jähriger Garantie.

Gegen  
**Ha's- und Brust-Leiden**  
 sind die **STOLLWERCK'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons** à Packet 40 Pfg., sowie **Stollwerck'sche Brust-Bonbons**, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswertheiten Hausmittel.

**Schlachtpferde** kauft zu höchsten Preisen  
 Roschlächter Hartmann, Potschappel.

**Aechter medic. Tokayer**  
 ist das beste und wirksamste Stärkungsmittel für alle schwächlichen Kinder, Frauen und Reconvalescenten.  
 In 1/1, 1/2 und 1/4 Originalflaschen à Mk. 3, Mk. 1.50 und 75 Pfg. bei  
**Bruno Gerlach.**



**Schlachtpferde**  
 kauft zum höchsten Preise die Roschlächtere von  
**Ehrlich in Potschappel.**

Eisenbahn-Frachtbriefe  
 H. A. Berger's Buchdruckerei.

empfehlte

Nach Fertigstellung des für meine Zwecke neuerbauten Waarenhauses, verlege ich mein Etablissement, welches bis dahin sich unverändert in den ersten Etagen der vier Häuser Webergasse 1, Webergasse 2, Webergasse 3 und Hotel Lingke (Seestrasse) befindet, nach der

**König Johann-Str. 6.**

Der stets zunehmende Aufschwung meines Geschäftes während dessen dreizehnjährigen Bestehens, hat auch eine Vergrößerung der Lokalitäten bedingt, jedoch den gewünschten Ansprüchen, abgesehen von verschiedenen störenden lokalen Mißständen, auch nicht annähernd genügt. In meinen neuen, der Neuzeit nach jeder Richtung hin praktisch eingerichteten Lokalitäten werden mir dreimal größere Räume als meine jetzigen zur Verfügung stehen und werde somit allen von mir aufgenommenen Artikeln die gewünschte und durchaus erforderliche Entfaltung einräumen können.

Bis zur Verlegung meines Etablissements veranstalte ich in sämtlichen vierzehn Räumen einen vollständigen

# Ausverkauf

zu bedeutend zurückgesetzten, sehr billigen, rein netto Cassa-Preisen ohne Abzug.

Bei der großen Reichhaltigkeit meiner Läger ist hier eine nähere Aufstellung nicht durchführbar, doch glaube meine Prinzipien im Punkte der Nothwendigkeit genügend verbreitet zu wissen, als daß es eines besonderen Hinweises der seltenen Gelegenheit:

**solide und gute Waaren zu sehr billigen Preisen** zu erwerben, bedarf.

Dem Verkauf einzelner Artikel, in denen meine Bestände überfüllt, als beispielsweise:

**Seidenwaaren, Seidenbänder und Spitzen,  
Kleiderstoffe, Tuchstoffe, Möbelstoffe,  
Teppiche, Tricot-Daillen und Flanelle**

werde in den Vormittagsstunden eine größere Anzahl von Verkäufern vorstehen lassen, um allem lästigen und zeitraubenden Warten vorzubeugen.

# Siegfried Schlesinger

jetzt noch

**Dresden** Webergasse 1, erste Etage, **Dresden**  
Seestrassenecke.